

Das Weibliche ist göttlich – auch im Mann

THUN • Jean-Paul Lutz war Lehrer, Theologe und Mediator und verfügt über ein breites geisteswissenschaftliches Wissen. Der 73-Jährige war in vielen Gemeinden als Pfarrer tätig – ohne an einen männlichen Gott zu glauben. Nun schrieb er das Buch, das Jahre in ihm gährte: eine Offenbarung.

An die Offenbarung der Bibel glaubt er nicht. Vielmehr an die zahlreichen Geschichten der Bibel, die von Gott und den Menschen handeln. Als Pfarrer in Zürich und später im Kanton Bern war der Autor Jean-Paul Lutz als Paul-Johannes Lutz bekannt. Als Schriftsteller nun wurde er zu Jean und veröffentlichte endlich das Buch, mit dem er viele Jahre schwanger ging: «Die falbfarbene Löwin». Sein Alter Ego Jean sucht (und findet) über 600 Seiten hinweg nach dem Weiblichen in ihm. Sich diesen Seiten hinzugeben fühlt sich an wie die Hingabe an die Liebe selbst, an die vielleicht einzig existierende Gottheit, und zwar genau während ihrer Vereinigung mit dem Geist. Oder besser der Geistin, wie sie Lutz in seinem Roman beschreibt. Die Leserin schaut zu, ausgeschlossen und doch dabei, im Jetzt und Hier und doch im Gestern und Morgen. Zeitlos. Während des Lesens befindet sie sich in einer Art Ekstase, in diesem intensiven, psychischen Ausnahmezustand, der der Trance ähnelt. Dies deshalb, weil die Leserin es zulässt, mehr noch, es sucht und sich darin wiederfindet, wie die Löwin an der Wasserstelle in ihrem Spiegelbild.

Überhaupt scheint der Protagonist das Leben des Autors zu spiegeln. Fast meint man, dabei zu sein während des gesamten 640-seitigen Reflexionsprozesses. Findet sich wieder in einem anderen Leben, vermischt es mit dem eigenen und kreiert so ein neues. Oder tauscht es ein. Was sicher ist: Während des Lesens wird die Leserin hineingezogen in dieses Geheimnis, dies Staunen über die Widersprüchlichkeit des Menschseins und der Auseinandersetzung damit. Sie verspürt eine Art Aufregung, wie beim ersten Verliebtsein, und steigt mit dem Autor hinab in die Tiefen des (Bewusst-) Seins. Einem Sein, dem es nicht darum geht, einen Grund dafür zu finden als vielmehr diesen Zustand anzunehmen wie er ist, und zuzustimmen und zu akzeptieren, dass wir niemals begreifen können und wissen werden. Denn Erkenntnis wäre der Tod des Lebens. Der endgültige Ausschluss aus einem Paradies, das in der Hoffnung wohl am friedlichsten und saftigsten ist. Ahnung kann in Höhen und in Tiefen führen. Die Suche nach Wissen auch. Jeans Suche wird zuerst toxisch, bevor sie befreit. Das Graben danach aber ist lustvoll und sinnlich und erhebt die Leserin in die Spiritualität, die wir so sehr brauchen, um seelenvoll zu sein.

Der männliche Gott ist tot

Jean-Paul Lutz verfügt über grosses geisteswissenschaftliches Wissen und einen tiefgreifenden Erfahrungsschatz. Im Buch fragt er, sinniert, zitiert. Er kennt die Bibel, die Philosophen, grosse Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Denkerinnen und Denker. Mit Zitaten, Gedichten, Aphorismen und Songtexten taucht er in weibliche und männliche Erlebniswelten ein, saugt sie auf und macht sie zu einem Teil seiner Persönlichkeit. Lutz ist, wie sein Protagonist Jean, ein Suchender, Fragender: «Billige Antworten akzeptiert Jean niemals, selbst wenn diese aus noch so berufenen Mündern kommen.» Darum setze er sich stets dem (naturwissenschaftlichen) Prozess von Versuch und Irrtum (Trial and Error) aus. Was bedeutet: «Auch wenn ihm sein Denken und Handeln manchmal in die Irre treiben, ist er überzeugt, einen Ausgang aus dem Irrgarten zu finden – bis zum nächsten Irrweg.» Lutz ist ein reflektierter Denker, der es sich selbst nicht leicht macht – und der es nicht leicht im Leben hat(te). «Mein Gott starb, als mein Vater starb», sagt er, «ich vertraue mich keinem männlichen Gott mehr an.» Die Mutter des Autors stammte aus einer jurassischen Bauernfamilie, der Vater war Theologe. Als dieser vierzig Jahre alt war,



Autor Jean-Paul Lutz war Lehrer, Theologe und Mediator. Gerade erschien sein erster Roman. Er schreibt bereits am zweiten. Hier im Zwiegespräch mit der Sphinx – dem Weiblichen in ihm. Bildmontage: zvg

erlag er einem Krebsleiden. Die Mutter blieb mit sechs Kindern allein zurück. Jean-Paul Lutz' Jugendliebe starb bei einem Unfall, auch der jüngere Bruder, Theologe wie er, starb früh, seine Tochter als junge Erwachsene. Und schliesslich starb auch seine Lebensliebe, die Mutter seiner Tochter, von der er zwar geschieden war, jedoch nie aufhörte, sie zu lieben. «Wir hatten jeweils unsere eigenen Leben, aber unser Zusammensein bestand weiterhin aus Projekten. Und unsere Liebe überdauerte die Trennungen.»

Geist versus Psyche

Nach dem Lehrerseminar beschloss Lutz, Theologie zu studieren, weil es für ihn das umfassendste Studium war, das er sich als wissensdurstiger Mensch vorstellen konnte. Zwar habe er auch mit dem Psychologiestudium geliebäugelt. Doch als ihm eine Koryphäe ihres Fachs ihr Ohr für ein diesbezügliches Gespräch geöffnet habe, sei er eines Besseren belehrt worden. Der Analytiker habe am Ende eines langen Gesprächs lakonisch gesagt: «Sie müssen einen Beruf studieren, bei dem sie kommunizieren können, nicht schweigen müssen.» Nach dem Theologiestudium, das er in Zürich abschloss, arbeitete Lutz in der Jugendarbeit, unter anderem mit Pfarrer Ernst Sieber, dann als Pfarrer im stadtnahen Industriequartier Zürichs zur Zeit der Jugendunruhen, des Autonomen Jugendzentrum AJZ und der apokalyptisch anmutenden Drogenszene am Platzspitz. Später kehrte er als Studienleiter für Jugendfragen ins Berner Oberland zurück. Er war Pfarrer in Kirchdorf und gründete sein Büro für Beratung und Meditation, «friedliche Konfliktlösungen und Krisenberatung» in Thun. Zudem war er Radiojournalist für kirchlich-religiöse Sendungen und Mitglied der ehemaligen Zulassungskommission zum Zivildienst. Auch wenn er nie an den «männlichen» Gott der Bibel habe glauben wollen, «verleugne ich als Agnostiker Gott nicht, sondern gebe ihm zumindest die Chance, ein allumfassender, spiritueller und menschlicher Gott zu werden.» Er wisse nicht, weshalb sich so wenige Män-

ner mit der Weiblichkeit in ihnen selbst auseinandersetzen. Er habe noch nie einen Mann getroffen, der dies gleich intensiv täte wie er. «Eigentlich müssten alle Männer nach dem Weiblichen in ihnen suchen, schliesslich wurden sie von einer Frau geboren.»

«Jean, der Protagonist, ist auf der Suche nach seinem weiblichen Selbst – oder nach dem weiblichen Teil seines männlichen Selbst», sagt Lutz. Schon als kleiner Junge setzt sich der Autor mit der Realität auseinander, will sich in ihr abbilden, erkennen: «Ob als Opfer oder Täter.» Schreibend reflektiert er das «Drehen und Wenden» seiner Gedanken, seiner Sichtweisen, Erkenntnisse, Erfahrungen auf dem Weg durchs Leben. Als Jean beschreibt der Autor das Ringen um das Einfangen der Gedankengänge, jene Kunst, die Kunst dort wertvoll macht, wo sie wird, kreiert, erschafft. «Eigentlich ist mein Essay die Grundlage meiner Patrizentrischen-Analyse in der Geschichte der Religionen und Kirchen», so Lutz. «Die Installation der Männergewalt und vor allem der individuellen und strukturellen Gewalt gegenüber Mensch, Frau, Kind und Tier in der Mitwelt.»

Männliche Bibel

So widmet er seinen Roman allen Frauen, «die in zahlreichen Ländern und Regionen dieser Welt zu Sklavinnen gemacht werden und zu Opfern von Willkür und Verunglimpfung, systematischem sexuellem Missbrauch und Verstümmelung oder Tötung. Sie werden alle auferstehen – als göttliche Löwinnen in jedem Mann, den sie austragen, geboren, genährt und geliebt haben.» Lutz nähert sich auch den biblischen Gestalten an, hinterfragt das Werden des Paulus, der einst Saulus war. Und findet in der Geschichte des «verlorenen Sohns» keine einzige Frau. Vielmehr müsse es «die verlorenen Männer» heissen, sagt er pragmatisch, «unvollkommen und einsam in ihrer Männerwelt.» Wie aber entstand in Jean diese Suche nach dem Weiblichen im Selbst? Dieser Kampf gegen jegliches Patriarchat? «Die fundamentale Kritik entstand

aus Jeans Mitleiden mit der Kreatur, und dies war selten nur das passive Mitleid, das nichts bringt ausser Schuldgefühlen.» Jean wolle dort sein, wo Menschen zu verachteten Wesen gemacht würden, weil sie unter permanenter «Übergriffigkeit» durch Egomane, Machtgehabte und Gewaltanwendung, gar aus einem sogenannten Verfügungsrecht, glaubten, über andere herrschen zu müssen. «Menschen, die mehr erleiden müssen als sie aushalten können.» Diese Menschen bräuchten vielleicht wirklich einen «Erlöser», «aber dann bitte keinen toxischen Mann-Menschen oder einen Gott, der sie noch mehr vergiftet.»

Göttin versus Gott?

So geht es im Buch um die Löwin, eine Mischung aus Tier, Frau und Sphinx. Sie symbolisiert das Weibliche in Jean – und in jedem Mann. Lutz zeigt auf, wie die weibliche Erde unter der Mann-gemachten «göttlichen Ordnung» leidet. «Das patrizentrische Denken fügte auch in der biblischen Schöpfungsgeschichte zum Desaster der Frau und zum jahrtausendealten Genozid und Femi-zid im Namen dieser sogenannten göttlichen Ordnung.» Das «Klagelied der Göttin Erde» (Kapitel 13) sei aus seiner Betroffenheit über den Frauen diskriminierenden Schöpfungsbericht entstanden, «der vollumfänglich durch einen fremden, unafrikanischen, importierten männlichen Gott verursacht worden war.» Menschen emotional und geistig zu versklaven, sei schreckliches Schicksal geworden, durch die Begegnung zwischen dem Gott Amma und der Erdgöttin im Dogon-Mythos (siehe Buchcover). «Wir sollten unseren Prägungen zu entfliehen lernen, um frei zu werden und zu sein.»

Den Ausschlag, sein Buch zu schreiben, gab Lutz eine schwere Krankheit. Um zu genesen, fuhr er vor sechs Jahren für Monate nach Südfrankreich und begann dort das Buch zu «komponieren», wie er sagt. «Ich habe Tag und Nacht geschrieben und damit meine Schmerzen verarbeitet.» Dies am Ort, an dem er seiner Sensibilität jenen Raum lassen konnte, die diese forderte. Und weil

das Leben süffig ist, wurde Lutz nach ihm süchtig, wie sein Protagonist. Viele Frauen kreuzten seinen Weg und wenn sie nicht vorübergingen, nahm er eine Weile denselben wie sie, um einem gemeinsamen Ziel zu folgen. Dass er unterwegs Fehler beging, verhehlt er nicht. «Verdrängen ist verboten.» Deshalb zitiert er den Aphorismus: «Die beste Therapie ist, zu vergessen, was man verdrängt hat.»

«Die falbfarbene Löwin» spiegelt ein ganzes Leben, aus einem Traum geboren.

«Gott ist die Projektion des Menschen», lautet ein Zitat Ludwig Feuerbachs. Lutz erweitert den Gedanken: «Oder der Mensch ist die Projektion Gottes.» Paradoxes Denken gehöre in Jeans Lebensbild, werde zum Lebenskonzept. Wie die Beschäftigung mit der grössten Macht im Leben, dem Tod: «Wir wissen nichts über Anfang und Ende. Vielleicht ist der Tod nicht so übel wie wir befürchten – und vielleicht noch nicht einmal das Übelste.»

Sonja L. Bauer

Die falbfarbene Löwin, Roman
ISBN: 978-3-03727-084-4
Für Buchbestellungen: www.relatio.ch

